

# Das wundertätige Oel der Walpurga

Autor(en): **Kettiger Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zornig rief ich es aus; da sah ich um mich schauend neben dem erloschenen Weihnachtsbaum freundliche Menschen im Scheine glänzender Lampen einander mit Neigen und mit Geschenken begrüßen und über ihnen die Inschrift in den Händen des Friedensengels leuchten: „Friede auf Erden!“

Da trat auch ich zu ihnen und liess mich tragen von dem schönen Wahn, der am Festtage das Gemüt erheben darf über die argen Wirklichkeiten des Lebens.

Aber wenn der Morgen kommt, wollen wir diesen Wirklichkeiten wieder ins Auge sehen und arbeiten daran, dass künftig Friede werde in der Welt nicht vom Himmel her, sondern von der Erde her, von den Menschen, die da guten Willens sind.\*

Bern, „Weihnachten“ 1915.

F. V.

\* Wie die poetische Engelsbotschaft in den besten Handschriften des angeblich göttlich-unfehlbaren Evangeliums lautet, nach „Lukas“ 2,14; wörtlich: „Friede auf Erden den Menschen guten Sinnes“ oder „(gott-) wohlgefälligen Sinnes“, nicht: „den Menschen ein Wohlgefallen“ (oder gar, mit Hineinfälschung einer Beziehung auf die „Erlösung“: „an den Menschen ein Wohlgefallen“).

### Freigeistige Bewegung in der Schweiz.

Zu Anfang des gegenwärtigen Krieges konnte man es von jeder Kanzel herab hören und in jedem klerikalen Blatte (und in so manchem andern! d. Red.) lesen, nun sei es mit dem Unglauben, wie man die freigeistige Bewegung gerne nennt, endgültig aus.

Und in der Tat mochte der oberflächliche Beurteiler glauben, aus der Kirchenstürmerei der Masse diesen Schluss ziehen zu müssen. Wer jedoch wusste, dass dieser sogenannte „Unglaube“ gestützt auf die naturwissenschaftliche Erkenntnis die höchsten Lebensfragen zu beantworten sucht, nach Licht, Wahrheit trachtet, das Leben edler, gerechter, lebenswerter gestalten möchte — im Gegensatz zum Kirchenglauben, der in der Unselbstständigkeit des Gläubigen und in dessen Hange zur Mystik verankert ist — liess sich dadurch nicht beirren.

Im Heft Nr. 6, Seite 190, der Schrift: „Der Weltkrieg und die Schweiz“, (Verlag von Trösch, Olten), lesen wir in einer Betrachtung über den Einfluss des Kriegsausbruches auf den Besuch der Landesausstellung in Bern folgende charakteristische Stelle: „... Aber in gleicher Weise, wie sich die Ausstellungshallen aufs neue füllten, entvölkerten sich die Räume der Kirchen und Bethäuser. Eine rauschende Flut der allbekanntesten Kriegsfrömmigkeit hatte sie bis obenaus gefüllt — jetzt ebte das allgemach wieder zurück. Die Sonder-

gottesdienste wurden eingestellt, die Kirchenglocken schwiegen werktags wie ehemals — ein Strohfeuer war am Verglimmen. Es war nicht schade dafür; denn Wärme spendet so etwas nicht, es fehlt die Beständigkeit, und Licht noch weniger, es ist zuviel Wind in der Flamme. Es war die Frömmigkeit des letzten Stündleins. — Der Kirche selber war es nicht mehr wohl dabei“.

Heute stellen wir in der ganzen Schweiz nicht nur einen erfreulichen Aufschwung der freien „Idee“ fest, sondern wir erleben es auch, wie sich diese „Idee“ zur Kulturbewegung verdichtet!

Das mag den damaligen falschen Propheten zu denken geben; für die Zukunft ist es ein erfreuliches Zeichen; denn „die Entwicklungsmöglichkeiten der Kultur liegen nur in der geistigen Befreiung der Menschen“. — Diese Befreiung hat eingesetzt. Zahlreiche Vereinigungen, wie: „Der Schweiz. Freidenkerbund“, „Der Schweiz. Monistenbund“, der „Intern. Orden für Ethik und Kultur“ etc. sind Dokumente dafür, an denen kein Gebildeter mehr vorüberschreiten kann, ohne sie zu beachten.

J. E.

### Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. FOREL.

#### III. Persönliche Synthesen.

Mit Anlagen zu den Naturwissenschaften geboren, war ich als Kind menschenflehend, ohne irgend welche soziale Tendenz. Der Wissenschaft zu lieb studierte ich Medizin und wurde Irrenarzt, um leben zu können, ohne von einer Privatpraxis abhängig zu sein. Zudem schien mir mit Hilfe der Hirnanatomie ein grosses noch wenig erforschtes Feld im psychiatrischen Studium zu liegen. Die Praxis liess mich dort aber, je länger desto mehr, unsere sozialen Wunden erkennen und mit 38 Jahren wurde ich alkoholabstinente, um meinen Kranken ein gutes Beispiel zu geben. Erleuchtet durch Persönlichkeiten wie Peter Huber, Ch. Darwin, Herbert Spencer, Gudden und andere bildete meine „Seele“ zwischen 1870 und 1900 zahlreiche Synthesen, die die Ergebnisse der Wissenschaft und die Praxis des kranken und gesunden Menschen zu verbinden trachteten. Hier folgen sie in wenigen Worten:

Ein wachsender Gegensatz entstand in mir zwischen dem Pflichtgefühl und der reinen Freude an wissenschaftlichen Studien und Entdeckungen. Letztere Studien, die ich übrigens nie verliess, waren durch das abscheuliche menschliche Elend getrübt, das mich in der Irrenanstalt umgab und das ich wie einen schlammigen Strom, besonders auf das arme Volk, her-

### Das wundertätige Oel der heiligen Walpurga.

An der Bahnlinie München-Nürnberg liegt im Königreich Bayern die interessante Stadt Eichstätt mit ca. 8000 Einwohnern, ein hübsches Garnisonstädtchen, der Sitz des Bischofs des Bistums Eichstätt. Unter den zahlreichen Kirchen und Klöstern jener Gegend interessiert uns heute die Walpurgiskirche mit dem Walpurga-Kloster. Hier liegen die Brustgebeine der heiligen Walpurga. Wir erfahren aus dem „Walpurga-Büchlein“ die Lebensgeschichte unserer „Heldin“. Diese wurde in England ums Jahr 710 geboren; ihr Vater Richard soll König gewesen sein. Ihre beiden älteren Brüder kamen ums Jahr 720 nach Rom, von wo der eine nach Jerusalem, der andere nach Deutschland ging. Nach jahrelangen Wallfahrten kamen die Brüder wieder zusammen und gründeten die Klöster Eichstätt und Heidenheim. Ihre Schwester Walpurga ward inzwischen in einem englischen Kloster erzogen worden und wurde im Jahre 751 ebenfalls nach Deutschland gerufen, wo sie lange als Aebtissin dem Nonnenklosters in Heidenheim vorstand. Nach dem Tode des jüngeren Bruders erhielt sie sogar die Oberleitung des Männerklosters, welche sie 17 Jahre innehatte. Sie starb am 25. Februar 779 im Alter von 69 Jahren. Der Bischof Philipp behauptete, dass von ihrem engelreinen Leib ein wunderstüsser Wohlgeruch“ ausgeströmt sei. —

Natürlich werden eine Unmenge von Wundern erzählt, um den jetzt sehr lukrativen Schwindel glaubhafter zu machen. 90 Jahre waren die Gebeine in der Klosterkirche zu Heidenheim aufbewahrt. Bischof Otkar liess die Kirche von Heidenheim vergrössern und da sollen die Arbeiter nicht mit der nötigen Sorgfalt das Grab behandelt haben, denn die alte Jungfrau wurde mürrisch, grollte und erschien dem Bischof mit der Ankündigung, dass ein Unglück geschehen werde. In der folgenden Nacht

stürzte die neue Kirchenmauer ein. Im Jahre 870 wurden die Gebeine nach Eichstätt überführt. Als man den Sarg öffnete, um einen Teil der Gebeine nach einem zweiten Kloster zu überführen, fand man diese „wie mit einem zarten Tau überzogen, so dass man gleichsam tropfenweise die Tauperlen abstreifen konnte, ohne dass, so oft man sie (die Gebeine) auch berührte, etwas davon an den Fingern hängen blieb“. In Eichstätt wurde das noch vorhandene Brustbein am 12. Oktober 1040 unter dem Hochaltar der Klosterkirche in einer besonderen Gruft beigesetzt. Um diese Zeit soll der sogenannte „heilige Oelfluss“ begonnen haben, welcher heute noch fort dauert. Das hl. Oel ist eine farb-, geschmack- und geruchlose kristallhelle Flüssigkeit, die in der Gruft in Form tropfender Perlen auftritt. Zur Bekräftigung setzt der Geschichtsschreiber hinzu: „Diese Tatsache sowie die durch den Gebrauch des heil. Oeles seit mehr als 800 Jahren bewirkten unzähligen wunderbaren Heilungen können nicht geleugnet werden.“ — Qui s'excuse s'accuse. Unter dem Steinsarge, welcher die Brustbeine enthält, befindet sich ein Hohlraum, welcher an der Rückseite des Hochaltars in der sog. Gruft geöffnet werden kann. Er ist mit versilberten Metallplatten und Rinnen versehen, in welcher sich die fragliche Flüssigkeit sammelt, die dann in vergoldeten Schalen aufgefangen wird. Am 12. Okt. beginnt gewöhnlich der Fluss und dauert bis zum 25. Februar, dem Todestage der Heiligen, oft aber auch länger. Die Walpurga soll aber nicht immer so freigebig sein und hie und da einen Steckkopf machen. So hörte der Oelfluss im Jahre 1358 auf, nachdem die Kirche durch einen Mord am Kirchendiener entweiht worden war. Ein andermal grollte sie, als über Eichstätt das Interdikt lastete. Erst nachdem Bischof und Volk im Bussgewande und blossen Füssen eine Bittprozession nach dem Heiligtum unternahmen begann der Oelfluss wieder seine Tätigkeit und zwar so heftig, „dass man einen halben

abströmen sah. Es wäre feige und beschämend gewesen, die Augen zuzumachen; ich wäre meiner ersten Pflicht untreu geworden. Der schöne Wahlspruch der Hygiene „Vorbeugen ist besser als Heilen“ wird wohl in der Medizin gepredigt, aber blutwenig, ausser teilweise für das Individuum selbst, gehandhabt. Für die Eugenik wird nichts getan; die meisten Aerzte trinken gemächlich weiter Alkohol und lassen die Prostitution das Volk verderben usw.

Die Ameisen, meine erste Spezialität, hatten mir die Evolution des sozialen Lebens und dessen vergleichende Psychologie gelehrt; ich blieb ihnen als meinen ersten Lehrern immer treu. Sie trieben mich zum Studium menschlicher und vergleichender Anatomie des Gehirns, denn ich wollte das Verhältnis ihrer sozialen Seele mit der unsrigen verstehen. Infolgedessen hörte ich niemals auf, über die Empfindungen der Insekten und andere Tiere zu experimentieren und zugleich ihr Gehirn und das unsrige zu präparieren oder zu schneiden. Dies führte mich zu wichtigen Studien und selbst zu Entdeckungen, die mich in allen Teilen zugleich die stufenmässige Umwandlung der Lebewesen und die Identität der Seele mit einem Teil der Hirnfunktionen bestätigen liessen.

Das Studium des Hypnotismus bei Bernheim und Liebau, sowie später dasjenige der Psychanalyse (Breuer und Frank, nicht Freud) erklärte mir in klarer Weise des Problem des Bewusstseins, indem es mir das unterbewusste Seelenleben und die wahre Natur der Träume aufdeckte. Zugleich erlaubten mir jene Disziplinen sowohl wunderbare Experimente bei den Menschen (und den Tieren), als erstaunliche Heilungen von Nervenleiden.

Mit Hilfe genannter, mit der Psychologie und der menschlichen Physiologie verbundenen Studien erschien mir nun meine zweite Spezialität, die Psychiatrie, durch ihre soziale Tragweite ungeheuer vergrössert. Da das lebendige Gehirn unsere Seele selbst ist, ist es, es allein, der Mensch selbst. Die Muskeln sind nur seine Werkzeuge und der übrige Körper hat allein vegetative Funktionen. Sind Recht, Theologie, Wissenschaft, Kunst, Phantasie, sind Krieg, Freude, Trauer, Hass, Liebe in der ganzen Geschichte unserer Kultur etwas anders als verschiedene individuelle oder soziale (kollektive) Formen unseres Hirnlebens? Beleuchtet durch eine so verstandene Psychiatrie entpuppen sich gar viele Abarten jener Erscheinungen als krankhaft, wie z. B. die Hexerei, die Propheten-Halluzinationen (sogar diejenigen der Jungfrau von Orléans, als zugleich geniale und ethische Hysterie), viele Arten des Aberglaubens etc. Die meisten sogenannten Nervenleiden sind nichts als leichte oder abortive Geistesabnormalitäten. Zwischen denselben und den schweren, meist unheilbaren Formen, die man allein Irresein nennt, gibt es keine andere scharfe Grenze als den Schlüssel der geschlossenen Irrenanstalten

Ebenso gibt es keine Grenze zwischen der angeblichen Willensfreiheit des Menschen und der Unzurechnungsfähigkeit. Es gibt nur verschiedene Stufen einer sehr relativen plastischen Anpassungsfähigkeit des Menschen an seine Umgebung, je nach angeborener Vererbung und individueller Erziehung seines Gehirns. Besonders die höheren Tiere besitzen bereits eine plastische Urteilsfähigkeit. Die auf absoluter Willensfreiheit des normalen Menschen fussende Grundlage unseres Strafrechtes ist demnach falsch: Die alte Doktrine der Sühne des Verbrechens ist nur ein Rest der Unwissenheit und der Barbarei. Der zukünftige Kriminalist wird einfach nach den besten Mitteln sinnen müssen, die Verbrecher in wirksamer Weise für die Gesellschaft unschädlich zu machen, indem er sie nach der Schwere ihrer individuellen Hirnchwächen, die man Laster nennt, beurteilt. Fort mit der Binde der Themis! Du, Irrenarzt, heraus aus den Mauern deiner Anstalt, wo meistens nur unheilbare Menschentrümmer darben. Gehe und predige die bisher unverstandene Wahrheit draussen, denjenigen, die durch Unwissenheit die Quelle des Übels unterhalten! Hierin liegt deine heilige Pflicht! So bildete sich in meinem Kopf die zentrale Drehangel der Synthesen, die mich innerlich zur Tat zwangen; die übrigen waren nur deren nötige Folgen.

Durch Rettung vieler Trinker lehrte mich die persönliche Alkoholabstinenz viel mehr Kranke der Irrenanstalt zu retten als bisher und diesmal war ich wirklich der Heilende, während die seltenen geheilten andern Geistes gestörten zumeist von selbst gesund geworden waren. Aber, hier wiederum, warum nur einige Ruinen retten, statt durch Prohibition der geistigen Getränke die Quelle selbst des Übels zu schliessen? Ein Schritt weiter führte mich zur Pädagogik. Ist es nicht Pflicht, die ganze Erziehung unserer Jugend nach den neutralen und konkreten Grundsätzen des wissenschaftlich induktiven Determinismus, der wohl organisierten sozialen Genossenschaft, der Abstinenz aller alkoholischen Getränke umzuwandeln? Deshalb richtete ich meine Blicke gegen die zuerst von Rousseau, dann von Reddie und Lietz gegründete Reformschule der Landerziehungsheime.

Ein anderer Zweig meiner Synthesen griff den durch unsere heuchlerische Moral mit Hilfe der offiziellen Prostitution sanktionierten, Sumpf der sexuellen Frage an. Ein guter Teil unserer Jugend verdirbt und entartet durch die mit den andern Gemeinheiten der Prostitution verbundenen venerischen Krankheiten. Auch hier entschleiert die Wissenschaft mit aller Deutlichkeit die Verbindungen der Reform des Sexuallebens mit den andern bereits besprochenen sozialen Reformen. Die Schmach, die bisher, dank der Herrschaft des Rechtes des Stärkern, die natürlichen Rechte der Frau erlitten haben, machte mich zum Anhänger des Frauenstimmrechtes. Der Babelturm der mehr und mehr wachsenden Zahl der nationalen Sprachen machte mich zum warmen Apostel einer inter-

Krug damit füllen konnte.“ Wie die Walpurga in bösen Tagen streikt, so freut sie sich und ist arbeitswillig bei „Gott wohlgefälligen“ Ereignissen. Ein seit längerer Zeit ersehntes königliches Dekret, welches die Wiedereröffnung des Klosters gestattete, trug das Datum des 7. Juni 1835, an welchem Tage sich auch das Bächlein der heiligen Jungfrau, wenn auch zu aussergewöhnlicher Zeit, sehr reichlich zeigte. Es liesse sich noch eine grosse Anzahl ähnlicher Beispiele aufführen, ich will aber die Leser nicht länger langweilen. — Das Oel soll für viele Gebrechen gut sein, und es werden im Walpurga Bächlein eine Anzahl Wunderheilungen erwähnt! Auch wird eine besondere Gebrauchsanweisung herausgegeben, nach welcher man „vor allem ein *kindliches* Vertrauen erwecken muss auf die Fürbitte der hl. Walpurga und eine *unbegrenzte* Zuversicht auf die Allmacht und Güte Gottes, welcher helfen kann und will, wenn es zu seiner Ehre und deinem Seelenheil gereicht.“ — Auch muss das Oel unvermischt aus einem reinen Löffel eingenommen werden. „Bei äussern Wunden, kranken Augen und dergl. bestreiche man mit einer Feder, die hernach ins Feuer geworfen wird, den leidenden Teil.“ — Natürlich fehlen die Gebete, zum Teil recht sinnloses Zeug, wie solches eben nur die katholische Litanei kennt, nicht und bilden beim „Heilprozess“ einen wichtigen Faktor. — Darüber, dass sterbende Frauen wieder ganz gesund, blinde Mädchen wieder sehend werden nach Genuss dieses obskuren Oeles, gibt es nach dem Walpurgisbächlein keinen Zweifel. Selbst bei Lungen- und Herzleiden soll es helfen. Interessant ist, dass nur von Heilungen beim weiblichen Geschlecht gesprochen wird! —

Doch nun zum Oel selbst. — Die farblose Flüssigkeit wird in kleinen

hübschen Fläschchen von ca. 1 cm<sup>3</sup> Inhalt versandt, in Tausenden von Exemplaren nach den verschiedensten Himmelsrichtungen; besonders viel soll in England, in der Schweiz und in Nordamerika verwendet werden.

Eine Sendung enthält stets 12 Fläschchen (Phiolen) und 1 Breloque (Anhänger) mit kleinerer Flasche, eine Gebrauchsanweisung, das Walpurga-Bächlein mit Lebensbeschreibung und Gebeten und ein Bild des Wunderweibes und kostet Mk. 2.35.

Um endlich hinter den Schwindel zu kommen, hatte ich vor Jahren eine Anzahl Phiolen dem Aargauischen Kantonschemiker zur Untersuchung übergeben und lasse hier nun die genaue Kopie des betr. Untersuchungsberichtes folgen:

Chemisches Laboratorium  
des Kantons Aargau.

Aarau, den 1. Febr. 1910.

Auftrag-Protokoll:  
1910 No. 16.

Untersuchungs-Bericht  
für Herrn Paul Kettiger, Aarau.

Untersuchungs-Objekt: 1 Flüssigkeit  
Bezeichnung: heiliges Oel.

Datum des Auftragsschreibens oder des Fassungsrapportes: 8. Januar.

Siegel: . . . . . Datum des Eingangs: 13. Januar.

Gestellte Frage: Chemische Untersuchung.

Der Inhalt der uns zur Untersuchung übermittelten Fläschchen stellt eine klare, neutrale, geruch- und geschmacklose, nicht brennbare Flüssigkeit dar. Sie hinterlässt beim Verdunsten auf Papier keinen Fleck und ist mit Wasser sehr leicht mischbar ohne Schlieren-Bildung. Im Refrak-

nationalen Verständnissprache, weil diese durch die vermehrten Verbindungen zwischen den Nationen für den Frieden unter den Völkern gebieterisch nötig wird.

Die ernste Frage der progressiven Beseitigung entschieden niedriger oder entarteter Individuen oder Rassen, und im Gegensatz dazu, der Vermehrung der Besten, trieb mich endlich zur Eugenik oder menschlichen Zuchtwahl.

Alle Fäden meiner Synthesen führten mich, durch die Wissenschaft, gerade aus zu einem friedlichen erweiterten und supranationalem Sozialismus. Ich fand jene Frage von vielen Irrenärzten, von einigen Juristen und Pädagogen, sogar von einigen fortgeschritteneren Theologen, aber von gar wenig gewöhnlichen Aerzten verstanden. Letztern ist die Sozialpsychologie meistens leider das Buch mit sieben Siegeln, denn sie wird ihnen durch niemanden an der Hochschule gelehrt.

### Austritt aus der Landeskirche.

#### Bestimmungen für den Kanton Zürich.

*Gesetz betreffend die Organisation der evangelischen Landeskirche des Kantons Zürich vom 26. Oktober 1902.*

*Erster Abschnitt, § 7.* Als Mitglied der Landeskirche wird jeder evangelische Einwohner des Kantons betrachtet, der nicht ausdrücklich seinen Austritt genommen oder seine Nichtzugehörigkeit erklärt hat.

Ueber die Zugehörigkeit der Kinder unter 16 Jahren zur Landeskirche verfügt der Inhaber der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt.

§ 8. Der Austritt aus der Landeskirche steht jedem Mitgliede frei, das über 16 Jahre alt ist und seinen Willen mit klarem Bewusstsein zu erkennen geben kann.

Die Anzeige muss schriftlich dem Kirchenratte eingereicht werden, der hiervon der Kirchenpflege des Wohnortes Kenntnis gibt.

#### Kirchenordnung.

*Erster Abschnitt, § 5.* Wer aus der Landeskirche auszutreten wünscht, hat dies dem Kirchenrat schriftlich anzuzeigen. Dieser überweist die Austrittserklärung der zuständigen Gemeindegemeindekirchpflege behufs Vernehmung über die Handlungsfähigkeit des Petenten. Nach Eingang des bezüglichen Berichtes stellt der Kirchenrat dem Auszutretenden einen Ausweis über seine Entlassung zu und gibt der Kirchenpflege hiervon Kenntnis behufs Streichung vom Stimm- und Steuerregister.

Der Austretende kann seine Erklärung nur für sich selbst abgeben. Kollektive Austrittserklärungen sind unzulässig.

*Anmerkung zu § 7, 1. Abs.* Also auch zugezogene Nichtschweizer evangelischer Herkunft werden grundsätzlich als Mitglieder der Landeskirche betrachtet; stimmberechtigt ist aber nur der im Aktivbürgerrecht stehende evangelische Schweizer.

### Vom Tage.

Wie dem „Demokrat“ zu entnehmen ist, verschenkte eine Luzerner Lehrerin an ihre Schüler einen deutschen „Kinder-Kalender“, in dem u. a. die Stelle vorkommt:

„Unter heissen Tränen musste sich der Gatte von der Gattin, der Sohn von den Eltern, der Vater von den Kindern und von seiner Familie trennen und hinausziehen, dem heiligen Eide zu folgen, den er seinem Kaiser und Landesfürsten in treuem Gehorsame geleistet hat, dem Eide, Blut und Leben hinzugeben für die grosse, heilige Sache der Befreiung Deutschlands.“

tometer lässt sich das Lichtbrechungsvermögen nicht bestimmen. Die analytischen Daten dieser Flüssigkeit, soweit sie bei dem geringen Quantum des Untersuchungsobjektes bestimmt werden konnten, lauten

Spez. Gewicht	1,0041
(Brunnenwasser gab im gleichen Gefässchen und nach der gleichen Methode bestimmt)	1,0045
Trockenrückstand	0,13 %
Glührückstand	0,06 %
Flammenreaktion des Rückstandes deutet auf	Calcium

**Beurteilung.** Nach allen diesen Daten besteht dieses sogenannte heilige Oel aus *Brunnenwasser*. Taxe: Fr. 5.— erhoben.

Für das chemische Laboratorium des Kantons Aargau, Der Kantonschemiker: sig. Dr. J. Werder.

Es ist höchste Zeit, dass wir Freidenker auf diesen Schwindel aufmerksam machen, wenn man bedenkt wie viele Kranke durch ihn elend zu Grunde gehen, welche bei naturgemässer Behandlung gerettet werden könnten, wenn man ferner bedenkt, wie viel Geld diesem Reliquien-schwindel geopfert wird.

Sollte der Leser ein ähnliches „Wundermittel“, welches von der katholischen Kirche in den Handel gebracht wird, kennen, so bitte ich um gefl. Mitteilung, damit solches ebenfalls der chemischen Kontrolle übergeben werden kann. —  
Paul Kettiger, Basel.

Dazu bemerkt der Einsender mit Recht: „Nun frage ich, ist es für uns anständig und gerecht, wenn wir in unsern Kindern den Glauben wachrufen wollen, Deutschland führe einen Freiheitskrieg?“

Weiter ist in einer Anekdote dieses Kinder-Kalenders zu lesen:

„Ein kleiner Knabe aus meinen Bekanntenkreisen hörte voll Begeisterung den Feldherrn Hindenburg und seine Heldentaten nennen. Er hatte eine grosse Verehrung für ihn gefasst und sein Bild über seinem Bette aufgehängt. Nun betet er aber täglich am Schlusse seines Nachtgebetes: „Gute Nacht, lieber Hindenburg; ich bitte dich, schlag morgen wieder recht viele Russen tot!“

Die Schreiber solchen Zeugs scheinen die Herzlosigkeit ihrer kindlich sein sollenden Geschichtchen nicht einzusehen und auch die zweifellos „fromme“ Luzerner Lehrerin im Moosmattschulhaus steht nicht um Haaresbreite höher, im Gegenteil: ist sie doch Bürgerin eines neutralen Landes, die für jeden Unglücklichen, der die wahnsinnige Bluttat des Krieges mitmachen muss, wenigstens dasselbe menschliche Mitgefühl haben sollte! — Wie ganz anders, wie viel edler empfindet der Einsender des „Demokrat“, der „schlichte Arbeiter“, der schreibt:

„Ein solches Geschenk kann unmöglich zur Bildung und zum Vorteil unserer Schuljugend sein. Wir dürfen verlangen, dass man in unsern Kindern keinen Nationalhass zu pflanzen versucht. Uns Arbeitern (sagen wir auch: „uns Freidenkern, uns Friedensfreunden“ D. Red.) sind alle Nationen gleich lieb; unser Bestreben ist, die Verbrüderung der Nationen herbeizuführen. Unsere Aufgabe sollte doch die Friedensbestrebung sein und somit sollen wir den Kindern den Krieg nicht als heilige Sache vor-malen lassen, sondern als das, was er ist, als das schrecklichste Verbrechen der Menschheit.“

### Vorträge, Versammlungen.

**Zürich.** Ortsgruppe Zürich des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes: Die Januar-Versammlung, an der Hr. Fr. BADER über **Giordano Bruno** sprach, war gut besucht und zeichnete sich durch eine lebhaft Diskussionsaus. Auf den Vortrag werden wir in einer späteren Nummer zurückkommen.

Der nächste *Diskussionsabend* wird **Dienstag, 18. Januar**, im „Augustiner“ stattfinden. Beginn 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Der Vorstand bittet um zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen.

**Basel.** Schweizerischer Monistenbund. Die Sonnwendfeier bedeutet für uns seit Jahren ein Tag der Freude, der Sonne. Auch dies Jahr war sie ein Lichtfest im ureigensten Sinn des Wortes.

Zunächst führte Herr G. Schaub im Schein des Lichterbaumes die Bedeutung des Tages vor Augen, indem er an den im ethischen Unterricht gebotenen Sonnenkult der alten Inder anknüpfte und heraufstieg bis in unsere Tage, da erstmals in Basel die Sozialisten ihre Sonnwendfeier begannen. Ein hoffnungsverheissendes Zeichen für die Zukunft! — Herr C. Flubacher bedachte die Kleinen mit einem seiner Märchen: „Der Ritt mit dem Kriege“, um dem kindlichen Gemüte in leichtfasslicher, phantasiereicher Dichtung die Schrecken des Krieges dem mächtigen Sehnen nach Frieden gegenüberzustellen. Ebenso beifallsfreudig wurde das von den Kindern des ethischen Jugendunterrichts aufgeführte Sonnwendfest in den 3 Bildern Altdeutsche Spinnstube, Dornröschens Erwachen und Frühlings Einzug entgegengenommen. Darauf wanderte das Jungvolk zu dem von sinniger Frauenhand hübsch geschmückten Gabentisch; denn auch die kleinen Monisten möchten die Sonnenwende am liebsten in ihren kleinen Fäusten haben.

Der zweite, für die Erwachsenen bestimmte Teil stand mehr als andere Jahre im Zeichen stiller Gemütlichkeit; aber die Gewissheit, den Trägern der Zukunft eine frohe, eindrucksvolle Sonnenwende bereitet zu haben, ging mit Allen und warf so auch über das stille Ausklingen der Feier einen Schimmer grosser innerer Freude.

**Genf.** Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Zusammenkunft je am **ersten Dienstag des Monats**, abends 1/2 9 Uhr, im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

**Luzern.** Diejenigen Abonnenten des „Schweizer Freidenker“ von Luzern u. Umgebung, welche an der **Gründung einer Ortsgruppe Luzern des Schweiz. Freidenkerbundes**, Interesse haben, werden auf **Freitag, den 21. Januar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr**, zu einer freien Vereinigung und Aussprache höflichst eingeladen. Die Zusammenkunft findet im *Restaurant „Alpenhof“*, Obergrund statt. (Separater Eingang von der Nordseite.)

Die Initianten.

Eingänge für den **Pressefonds** werden in Nr. 23 quittiert. D. Admistr.

Das Lehrbuch der Weltsprache

# IDO

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom  
IDO - Verlag Zürich.

## Inserieren Sie

im  
„Schweizer Freidenker“  
derselbe wird in der ganzen Schweiz  
gelesen.

## Friedensfreunde!

### Bertha von Suttner:

**Der Menschheit Hochgedanke**, brosch. 5.—, gebunden Fr. 6.25  
**Die Barbarisierung der Luft** — 40  
**Gedenk - Nummer** mit 7 Kunst-beilagen — 65

**Memoiren** (früherer Preis Fr. 17.—) jetzt Fr. 6.50

**Gesammelte Werke** in 12 Bänden in Leinwand Fr. 45.—.

Auch in monatlichen Raten zahlbar.

**Paul Kettiger,**  
**Theodorgraben 6, Basel.**

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt. Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes in Zürich 1. — Postcheck-Konto VIII/2578.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes. *Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin*, Hegibachstr. 42, Zürich 7. Administration: E. Redmann, Rössligasse 5, Zürich 1. — Druck der Buchdruckerei W. Steffen, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.